

Der

36. Jahrgang

Preis, M. 1.50 in der Abendausgabe; in einem Begleit- tag M. 1.50; Familienanzeigen 75 Bl., Berichtigungen, Anzeigen und Geschäftslokale, Stellenangebote: M. 1.10; kleine Anzeigen das Wort 20 Bl., bei Stellengesuchen Vergrößerungsaufschlag von 50 % bei allen Stellen- und vom Tage die Seite M. 1.00. — Ohne Gewähr als vier Wochen nicht abgeholt. Briefe werden (z. B. Photographien usw.) den Einsendern zugestellt sind.

Die Redaktion übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Berliner

Keims.

25
158

ermächtigen, dem Freiherrn v. Sussarek gegenüber zu erklären, daß der Polenklub auf Grund der stattgehabten Besprechungen bereit sei, für ein sechsmonatiges Budgetprobi- larium zu stimmen.

Kriegsbeschädigte auf dem Lande

Die Anstiedlung der Kriegsbeschädigten auf dem Lande ist zu einer Lages- und Streitfrage geworden. Ein großes Sehnen geht durch diese im Kriege brüchig gewordenen Menschen, in ländliche Verhältnisse zu kommen. Mutter Natur, die Allgütige, soll die schweren Wunden heilen, dem Müden Ruhe und Frieden, den peinigenden Nerven Erquickung geben. Werden Hoffnungen und Entwürfe in vollem Maße erfüllt werden?

Die nachfolgenden anspruchslosen Beobachtungen versuchen die Lösung der Frage nicht, sind vielmehr vom Standpunkt des Großstädtlers, des Berliner, geschrieben, der heute wie ehedem für Natur schwärmt. Freilich immer nur für eine befristete Zeit und mit der Aussicht, demnächst wieder im heimischen Hafen zu landen. Wenn jetzt vielfach unter den großstädtischen Kriegsbeschädigten der Wunsch nach einer dauernden Ueberstiedlung auf das Land lebendig wird, so darf wohl mahnend an das Dichterswort erinnert werden: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet!“ Denn die Rückkehr in städtische Verhältnisse wird nur mit schweren Opfern zu ermöglichen sein, nachdem die gesellschaftliche Merite des Beschädigten in eine Kapitalabfindung verwandelt und diese zum Ankauf des ländlichen Anwesens benutzt worden ist. Nicht nur die großstädtische Intelligenz, die unter körperlichem oder seelischem Druck auf das Land geht, um dort unter ungewohnten Bedingungen weiter zu leben, sondern auch der Handwerker und Arbeiter, der seine städtische Beschäftigung aufgibt, sollte den Umschwung seiner Gewohnheiten wohl bedenken. Freilich sichert auch die reichlichste Ueberlegung nicht vor Enttäuschungen.

Mit dem Vertrauensmann einer Landwirtschaftskammer, die den Ansiedler mit landwirtschaftlichen wichtigen Hilfsmitteln, daneben aber auch mit praktischer Raterteilung unterstützt, habe ich in den letzten Tagen einige Besuche bei kriegsbeschädigten Stellenbesitzern abgestattet. Wir führen von einer mittleren Provinzialstadt aus eine gute Stunde mit dem Wagen, als am Ufer eines Bachs ein schmuckes, rotbedachtes Haus zwischen den Bäumen hervorlugte. Der ferne Anblick war schön, die Nähe enttäuschte. Die Gebäude des kleinen Hofes sind in leidlichem Zustande, aber die Wirtschaft geht nicht vorwärts. Der Besitzer, der einen Arm im Kriege verloren hatte, war mit dem Eisernen Kreuz geschmückt. Trotz des Sonntags schlecht gekleidet, sah er körperlich wenig günstig aus. Er hat als Schmied in der Hauptstadt gearbeitet und setzt sein Handwerk auf dem Lande fort. Aber es vermag keiner zwei Herren zu dienen. Er fronte fremden Leuten und versah seine Wirtschaft nur nebenbei. Die Last lag also auf der sonst wadern Frau. Sie rühmte sich zwar, ein Landkind zu sein, aber ihr Befähigungsnachweis lag viele Jahre zurück. In großstädtische Verhältnisse übergegangen und erst neuerdings auf das Land abgewandert, reichten ihre Kräfte für die Bestellung der 40 Morgen großen Wirtschaft bei weitem nicht aus. Das Gärtchen prangte im Blumenflor. Aber weder Obst noch Gemüse wurde gezogen, auch von Hühnern und Gänsen war nicht viel zu merken. „Wir haben kein Gemüse!“ sagte die Frau bebrüht. „Wir kaufen alles außerhalb, auch mit dem Fleisch sind wir auf die Lebensmittelmarken angewiesen!“ Was der Berater den Leuten sagte, die ihm noch einen langen Bericht erstatten mußten, weiß ich nicht. Allzugroß werden wohl die Komplimente nicht gewesen sein. Denn beide waren beim Abschied ziemlich geknickt. „Die Ansiedler verstehen alles besser und wollen nicht hören!“ meinte der Freund, als wir im Wagen saßen. „Wenn Sie nur bis zur Ernte durchhalten!“ Nach einer Weile hielten wir vor einem vernachlässigten Hof inmitten einer hübschen Häusergruppe. Die Familie hatte in der Laube soeben Mittag gegessen, der Gurkensalat stand noch auf dem Tische. „Die Gurke habe ich in der Stadt gekauft.“ sagte die Hausfrau. „Sie kostet Mark 1.50.“ Das Gesicht kam mir bekannt vor; ich hatte die Sprecherin vor einiger Zeit in einer ländlichen Versammlung gesehen, sie hatte damals ein achtunggebietendes Mundwerk. Jetzt wurde sie kleinlaut, als der Berater mit ihr einen Mundgang antrat. Der Hofhund bellte wie wahnsinnig. Er hatte Mark 70 gekostet. „War der Hund so nötig bei Ihren schlechten Verhältnissen?“